



# Illyrisches Blatt.

DONNERSTAG 16. JÄNNER.

## Judovsko deklè.

Stoji Moravski terg Leczè,  
Vezh lépìh dékliz v njim zvetè,  
Med njimi Judovsko deklè.

Kristjáne v zerkev hódijo,  
Po tergi se sprehájajo,  
Po ljubih se osérajò.

Rodú Abrahamovga hzhí,  
Pa dan na dan domá fedi,  
Le malokdaj gre med ljudi.

Perfhel je spet fabotni dán,  
Ki ne spofhtúje ga Kristján,  
Od vernih Judov prasnóvàn.

Ker tempelj njih dalezh stoji,  
Sapóldan spet domá fedi,  
Popóldan tako govori:

»Od seje meni slabo je,  
Puštite ljubi ozha! me,  
De v divnjek grem sprehájat se.

Tam lépe róshize zvetó,  
Vefèle tízhize pojó,  
Se plafhne fernize pafó.«

Ko v grajfski divnjek je prìhlà  
Judovska lepa dékliza,  
Mladénzha najde kerflhenga.

Sa béle je rokè perjèl,  
Na perfi stísnil, jo objèl,  
Tak govoriti je sazhèl:

„De ljubít' mórem vse ljudi,  
Tak véra moja me uzhi,  
Al ljubísh me Judovska hzhí!“

Odtégne béle mu rokè,  
V ozhi ji stópijo folsé,  
Odrézhe mu befède té:

„Ak ravno méne ljubít' smèsh,  
Jest dobro vèm, tí dobro vèsh,  
De v sakon vsèti me ne smèlh.“

In fhla je shaloftna domú,  
Toshila milimu Bogú,  
De on ni bil njenga rodú;

Al vezhkrat je nasáj prìhlà;  
Nje véra terden jes je blà,  
Ljubèsnì njé ni vstávila.

*Dr. Presfèrn.*

## Vaterländisches.

Beiträge zur Geschichte der Bischöfe und Fürstbischöfe von Raibach.

Von A. S.

Die allmähliche Ausbildung der Kirchenverfassung hatte schon seit mehreren Jahrhunderten den Bischöfen im Allgemeinen eine fast unumschränkte Herrschaft über die Geistlichkeit ihrer Sprengel gegeben. Sie hatten, als die ersten Reichsstände, großen Theil an den Angelegenheiten des Staates, an der Verwaltung der Kirchengüter, und überhaupt an der geistlichen und weltlichen Gerichtsbarkeit. Die bischöfliche Würde, um die sich nicht nur Adelige, sondern auch Fürsten- und Königsöhne bewarben, war bald eben so ehrenvoll als einträglich. Reichliche an die Kirche gemachte Schenkungen, und eine politische Begünstigung von Seite der Kaiser gab besonders den deutschen Bistümern Glanz und Hoheit. Die deutschen Bischöfe wurden allmählich Reichsfürsten, und ihr Einfluß auf alle öffentlichen Angelegenheiten war ent-

scheidend; — ihre weltliche Macht hob sich durch Exemtionen, durch die Verleihung des Münzregals und anderer Regalien, durch die in Folge von Schenkungen und Stiftungen geschehene Erweiterung ihrer Diöcesen, in denen ihnen eine fast unumschränkte geistliche und weltliche Gerichtsbarkeit zukam. Da ihr Ansehen bis in die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts zu einem hohen Grade gestiegen war, so war auch Kaiser Friedrich IV. der Friedfertige (nicht Friedrich III., welcher den Weinamen der Schöne führte, und schon im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts regierte) bei Errichtung des Laibacher Bisthums (6. December 1461) bedacht, daß der Bischof von Laibach eine den übrigen deutschen Bischöfen und Fürstbischöfen gleichkommende Macht und Gewalt überkommen sollte. Er bewilligte daher (nach Valvasor, X. Buch), nachdem bereits Paps Pius II. am 10. September 1462, und P. Paul II. am 8. Jänner 1468 die Exemtion von der Jurisdiction des Patriarchen von Aquileja, und des Erzbischofes von Salzburg ausgesprochen hatten, — Dinstags vor Erasmi 1470 dem ersten Bischofe Sigismund von Lamberg, in Görtschach das Blut- und reinliche Gericht; im J. 1491 zu Einz am Montage nach St. Margarethen, völlige Gewalt und Recht zur peinlichen Bestrafung seiner Unterthanen. Kaiser Maximilian I. bestätigte am Samstag nach St. Margarethen 1497 dem Bischofe die Gewalt des Blutgerichtes zu Oberburg und Görtschach. (Fortsetzung folgt.)

## Die Frauen in der Havana.

(Fortsetzung.)

Die in dem Familienleben herrschende Ungezwungenheit hat für den Fremden etwas sehr Auffallendes; allein hier übt die Gewohnheit vorzüglich ihre Kraft aus. Durch die beständige Deffentlichkeit, welcher das häusliche Leben preisgegeben ist, so wie durch manche, in heißen Ländern überhaupt gewöhnliche Mangelhaftigkeit der Bekleidung, namentlich der Negerclaven, wird das Auge des Europäers nicht selten verletzt; aber die Frauen in der Havana sind von der frühesten Kindheit daran gewöhnt, und ihre Unbefangeneit und Herzensreinheit wird nicht im Geringsten dadurch beeinträchtigt. Ihrer Fantasie, welche nie durch schlüpfrige oder überspannte Lecture befeckt ward, bleiben alle Verirrungen, wovon die überbildete Welt in Europa so manches traurige Beispiel darbietet, durchaus fremd. Die junge Havanesinn heirathet, kaum dem Kindesalter entwachsen, den Mann ihrer Wahl, welcher fast immer ihr Verwandter ist. Es kommt nur selten vor, daß eine Familie sich mit der andern verschwägert; der Adel, welcher in den gewöhnlichen Lebensverhältnissen

so zuvorkommend ist, fürchtet sich vor Mißheirathen, und selbst vor einer Mischung mit fremdem Blut, wäre dieses auch eben so rein wie das Seinige. Solche Heirathen zwischen zwei Kindern derselben Familie sind in den meisten Fällen glücklich. Die gegenseitige Zuneigung, welche sie schon als Gespielen zu einander hegten, ist die sicherste Bürgschaft für das spätere Glück. Ungeachtet der Gefahren, welche aus dem heißen südlichen Klimate, und aus der im häuslichen Leben herrschenden Ungezwungenheit zu entstehen scheinen, sind die Havanesinnen sehr züchtig; die Sittsamkeit wird ihnen durch ihre einfache Erziehung eingestößt, und gewissermaßen zur Gewohnheit gemacht.

Eine Thatsache schien mir besonders der Beachtung werth, in der Havana wie in allen Sclavendländern, sind die Frauen höher gestellt, als anderswo. Als Gebieterin einer zahlreichen Dienerschaft, welche die tiefste Verehrung gegen sie hegt, hat die vornehme Havanesinn einen bedeutenden Einfluß in ihrem Hause, und es ereignet sich selten der Fall, daß sie eine ihrer Würde widerstrebende Handlung begeht. Da sie bei der Wahl des Gatten nicht von Ehrgeiz, Eitelkeit und Habsucht geleiitet wurde, so sieht sie sich auch nicht zu einer beständigen Verstellung und Darlegung erheuchelter Gefühle verurtheilt. Ihr Leben ist einfacher, geregelter, ihre Freuden und Genüsse sind minder glänzend, als in Ländern, wo die Sittverfeinerung auf einer höhern Stufe steht; dafür aber empfindet sie auch weder die Qualen gekränkter Eitelkeit, noch den Lebensüberdruß, dem ein durch erkünstelte oder schnell vorübergehende Gefühle verödertes Herz zuletzt immer anheim fällt. Von dem traulichen, ungezwungenen Kreise der Freunde umgeben, sieht sie sich weder verlassen, noch streng beurtheilt, und sucht daher auch nicht die Bitterkeit eines verfehlten Lebens auf Andere auszuschütten.

Sobald ein Kind anfängt zu stammeln, erhält es zum Geschenk eine Negerin, welche mit dem kleinen Fräulein aufwächst, nachher ihre Kammerjungfer wird und nach einer gewissen Reihe von Jahren die Freiheit erhält. Die Amme erhält nach Beendigung ihrer Dienstzeit ebenfalls die Freiheit, bleibt aber im Hause und wird von allen Mitgliedern der Familie sehr geachtet. Diese Negerinnen hegen eine an abgöttische Verehrung gränzende Zuneigung zu ihren Pflögkindern; sie sind den letzteren in dem Grade ergeben, daß ihre eigenen Kinder ihnen fast gleichgiltig werden.

Man findet nirgends in der Welt schönere Kinder, als in der Havana; sie gleichen dort prachtvollen, üppigen Blumen, welche sich unter jenem schönen Himmel frei und kräftig entfalten. Kein Nieder, nicht

ein Mal ein Band preßt dort ihren zarten Leib zusammen. Ihr ganzer Anzug besteht aus einem Hemd von dünnem Schleiertuch, welches Arme, Hals und Brust völlig unbedeckt läßt; die Füße bleiben ebenfalls bloß, und so tummeln sie sich, kleinen Liebesgöttern gleich, frei und ungehindert auf den Matten umher. So einfach dieser Anzug der Kinder auch scheint, so ist er doch sehr kostspielig, denn jedes Hemdchen ist mit Seide gestickt und mit Spitzen besetzt. Der Luxus der Damen ist überhaupt sehr gewährt, wenn auch weniger prunkend, als anderswo. Der Putz ist sehr einfach und ganz den Bedürfnissen des Klima angemessen. Morgens tragen sie ein Peignoir, oder eine weite Robe von Schleiertuch; Abends sind sie mit demselben Stoff bekleidet, aber die Roben haben kurze Ärmeln, und sind weit ausgeschnitten; ihr schön frisirtes Haar ist immer mit einer einfachen natürlichen Blume geschmückt. Unter dieser Einfachheit verbirgt sich jedoch mancher in Europa unbekannt Luxus; ihre Wäsche ist vom feinsten Battist und mit Spitzen besetzt; die Roben von Schleiertuch, welche immer gestickt, und ebenfalls mit Spitzen besetzt sind, werden nur getragen, so lange sie völlig neu sind; sobald sie gewaschen sind, fallen sie den Negerinnen zu. Eine Havanesin trägt nur ganz neue seidene Strümpfe, welche selten, oder nie zum zweiten Male über den Fuß gezogen werden, und die dünnen Schuhe werden auch immer nach wenigen Tagen auf die Seite geworfen. Mit allen diesen abgelegten Herrlichkeiten schmücken sich die Negerinnen, deren Costume nicht ohne Originalität ist. Es gewährt einen eigenthümlichen Anblick, sie zu sehen, wenn sie, singend oder mit der Cigarre im Munde, die weiten Säle nach allen Richtungen hin durch-eilen. Die leichten Roben sind über ein Hemd geworfen, welches kaum bis an die Knie herab reicht, und dabei Hals und Schalter unbedeckt läßt; die seidnen Schuhe stehen mit ihrem blendenden Weiß gar seltsam gegen die glänzend schwarzen Beine ab. Man sollte sie für riesenhafte Fledermäuse mit durchsichtigen Flügeln halten, welche in der Tageshelle umherflattern.

(Beschluß folgt.)

## Literarische Anzeige.

Gegenwärtig ist in den Buchhandlungen von Sigmund, v. Kleinmayr und Leon in Klagenfurt erschienen: »Die Feier des Christenthums« in heiligen Gesängen. Katholiken jeden Standes zur Erbauung. Aus dem Lateinischen von Franz Kav. Kinreich, Mitglieder des Benedictiner-Stiftes St. Paul im Lavant-Thale, und Professor der Grammatical-Classen am k. k. Gymnasium zu Klagenfurt. Druck

der k. k. Hofbuchdruckerei von Gottlieb Haase Söhne in Prag.

Der Inhalt dieses Erbauungsbuches umfaßt alle Feste der christkatholischen Kirche, also alle erhabenen Wahrheiten und trostreichen Geheimnisse unserer heiligen Religion, und ist uns somit ein freundlicher und sicherer Führer am klippenvollen Wege unseres Erdenwandels zum Himmel. In der Anordnung des Stoffes folgt der Verfasser dem Gange des Kirchenjahres und den canonischen Tageszeiten, wodurch das Werk an Vollständigkeit, und auch an Brauchbarkeit gewinnt: indem derselbe Gegenstand im Geiste und Sinne unserer verehrten Mutter, der treuen Wahrerinn des von Gott ihr anvertrauten Gutes, vielseitig behandelt, und dem Gemüthe näher geführt wird. Mehreres über den Inhalt, welchen der wohlgewählte Titel hinlänglich bezeichner, anzugeben, halte ich für überflüssig.

Die lobenswerthe Darstellung so erhabener Gegenstände ist Beweis eines unermüdeten Fleißes, ist Ausfluß einer glücklichen Anlage. Einige Gedichte, welche der Verfasser in der Carinthia erscheinen ließ, beurfundeten längst sein Dichtertalent, welche seltene Gabe er nun zur Verherrlichung des Heiligsten verwendete, und zwar mit solchem Erfolge, daß er unser Aller Erwartung übertroffen. Die schwierige Aufgabe, den inhaltreichen lateinischen Text Strophe für Strophe wieder zu geben, löste er mit einer Fertigkeit, die den hemmenden Zwang nirgends merken läßt; ja, wir glauben in den reinen, flüssigen Versen ein Original zu lesen. Wer sich die Mühe nimmt, die vorliegende Uebersetzung mit dem lateinischen Texte, oder einer andern deutschen Bearbeitung zu vergleichen, der wird den Vorzug derselben vor allen Leistungen dieser Art leicht einsehen und meine Behauptung bestätigt finden. Wenn gleich die ewigen Wahrheiten unserer h. Religion in jedem Kleide unsere tiefste Verehrung anregen, so erscheinen sie uns doch lieblicher in dem Festgewande der Poesie; und man hat zu allen Zeiten den edelsten Beruf des Dichters darin gefunden, daß er die Macht seines Gesanges zur Verherrlichung des Göttlichen verwendet. Daher hat sich der Verfasser unsere vollste Anerkennung verdient, indem er die Lehren des Heils in dieß zierliche Gewand hüllte, und selbst für solche Menschen anziehend machte, die sonst an der schmucklosen Einfachheit derselben kalt vorüber gehen. Er hat das Nützliche dem Angenehmen vermählt.

Die äußere Ausstattung des Werkes ist elegant, wie wir sie von der Firma der genannten Druckerei erwarteten. Zu bedauern ist es, daß sich sinnstörende Fehler einschlichen, welche der Verfasser wegen der

weiten Entfernung des Auflageortes nicht selbst verbessern konnte. Beispielweise führe ich hier an: Seite 352, 3. Strophe, erste Zeile, wurde „Jungfrau“ statt „Gotttheit“ gesetzt.

Zur leichteren Anschaffung dieses gemeinnützigen Buches ist der Preis eines ungebundenen Exemplars auf 1 fl. C. M. festgesetzt. Klagenfurt am 1. November 1844.

Kobida.

**1844. Verzeichniß XVII.**

der vom historischen Provinzial-Verein in Krain erworbenen Gegenstände.

(Fortsetzung.)

94. Vom Herrn Carl Grafen von Hohenwart-Gerlachstein u.

- a) Etablissement pour la reception des Aliénés par B. Goergen. 8. Vienne 1820.
- b) Ueber Eisenhöfen, welche zur Verfrischung bestimmtes Kobelstein produciren. Von Peter Zinner. 8. Graz 1840.
- c) Anleitung zum Gießen metallener Anwellen. Von Joseph von Ushauer. 8. Graz.
- d) Alloquutio, dum inauguratio celebraretur rectoris magnifici Cassiani Hallaschka, c. r. professoris. 4. Pragae 1831.
- e) Gedicht bei Gelegenheit der Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Wien im Sept. 1832.
- f) Festgedicht bei Gelegenheit der feierlichen Enthüllung des mit dem Bildnisse Sr. kais. Hoheit des durchlauchtigsten Prinzen Johann geschmückten Monumentes in der Juda Lufna. 4. Graz 1830.
- g) L'Institut, journal des académies et sociétés scientifiques, de la francè et de l'etranger. Paris 1833, Nro. 1, 3, 4, 5, 7 et 8. —
- h) Lebewohl an die im September 1832 in Wien versammelten deutschen Naturforscher und Aerzte Von J. J. Castelli. 4.
- i) An Deutschlands Naturforscher in Wien. Von J. Kachler. 4. Wien 1832.
- k) Bericht der Direction der k. k. priv. inneröstr. wechselseitigen Brandschaden - Versicherungs - Anstalt mit Ende 1831. Fol.

95. Vom Herrn Franz Kav. Raab, k. k. Gubernial-Secretär:

- a) Augustus velleris aurei ordo per emblemata, ecclheses, politicas, et historiam demonstratus; cum parergis de illustrissimis dominibus Lambergiana et Scaligerana. Authore Augustino Erath. 8. Ratisbonae 1697.
- b) Schematismus für Krain und Görz auf das Jahr 1808 8. Laibach.
- c) Zwei Bände des Laibacher Gouvernements-Schematismus und zwar die Jahrgänge 1841 et 1842. 8. Laibach.

96) Vom Herrn Joseph von Scheuchensuel, k. k. Landrath:

- a) Epitome chronologica, continens res meborabiles, nobilis et antiquissimae urbis Labacensis authore Joanne Gregorie à Thalberg, Labacensi, inter academicos operosos dicto Provido. 8. Labaci. 1714.
- b) Tagebuch seit dem Anfange des österreichisch-französischen Krieges im Jahre 1813 bis zur Einnahme des Laibacher Castells durch die Oesterreicher. 8. Laibach 1813.
- e) Schreiben eines österreichischen Patrioten. 8. Wien 1790.
- d) Nachricht über die Gypsbrüche in Oberfrain. 8. Laibach.
- e) Betrachtungen über Napoleon Bonaparté. 8. Erfurt und Neuberg. 1. Hest.
- f) Francisci Repitsch dissertatio inauguralis juridica de vi rei judicatae. 8. 1782.
- g) Ein Blatt der Laibacher Zeitung Nro. 100 vom 11. November 1809, enthaltend den Friedens-tractat zwischen Oesterreich und Frankreich, ddo. Wien am 14. October 1809.
- h) Nomina in arena literaria victorum qui in aula academica collegii societatis Jesu Labaci proemiis donati sunt, anno 1773.
- i) Nomina juvenum archiducalis academiae Labacensis anno 1778.
- k) Nomina juvenum in Gymnasio academico Labacensi humanioribus literis studentium anno 1782.
- l) Nomina juvenum in c. r. Lyceo Labacensi studentium anno 1798.

97. Vom Herrn Dr. Carl Ulepitich:

- a) Convention zwischen Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich und Seiner Majestät dem Kaiser aller Ruußen, ddo. 17. August 1818, bezüglich des Handels. 4. Wien 1819.
- b) Bücherverzeichniß der J. M. Lechner'schen Buchhandlung in Wien. 8. Wien 1844.
- c) Schematismus des Bischof Gurker Kirchenprengels für das Jahr 1824. 8. Klagenfurt.

(Fortsetzung folgt.)

**Von der Direction des historischen Provinzial-Vereines in Krain. Laibach am 24. December 1844.**

**BEACHTUNGEN.**

Um die Benützung der vom Vereine bereits erworbenen Gegenstände den P. T. Herren Vereinsmitgliedern thunlichst zu erleichtern, wird vom 1. Jänner d. J. angefangen, das Vereins-Local im hierortigen Lycealgebäude täglich von 11 bis 1 Uhr für die P. T. Herren Vereinsglieder geöffnet seyn.

Laibach am 1. Jänner 1845. Von der Direction des historischen Provinzial-Vereins für Krain.